

Vorwort

Dieses Buch geht auf meine im Oktober 2021 eingereichte und im Februar 2023 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg verteidigte Dissertation zurück. Jörn Leonhard, meinem Doktorvater, danke ich für seine Ablehnung dieser Bezeichnung – das heißt, für eine Betreuung, die mir stets die notwendigen Freiheiten ließ. Vor allem möchte ich Herrn Leonhard den tiefsten Dank aussprechen für die Ermutigung, im Zweifel den größeren Zeitraum, die umfangreichere Vergleichsanordnung und die weiter reichende Fragestellung zu wählen. Ebenfalls möchte ich Ronald G. Asch für die Übernahme des Zweitgutachtens danken. Die Arbeit hat sehr profitiert vom kritischen Blick der Frühneuzeitforschung auf die anachronistischen Analysebegriffe der Nachgeborenen, den ich bei Herrn Asch bereits früh im Studium kennenlernen durfte. Für die Übernahme des Prüfungsvorsitzes danke ich Ulrich Bröckling, bei dem ich mehr als ein Jahrzehnt zuvor als theoriebegeisterter Erstsemester die Grundzüge der Soziologie gehört habe – auch hier schließt sich ein Kreis.

Die Arbeit wäre ohne Förderung von verschiedenen Seiten nicht möglich gewesen. Der Studienstiftung des deutschen Volkes danke ich für die großzügige finanzielle sowie ideelle Förderung während Studium und Promotion. Aus Sprachkursen sowie aus dem geisteswissenschaftlichen Kolleg sind bis heute bestehende Freundschaften hervorgegangen. Mein besonderer Dank gilt meinem Vertrauensdozenten Hans W. Hubert sowie meinem Referenten Thomas Ludwig. Die Maison Heinrich Heine ermöglichte für die Entstehung dieser Arbeit entscheidende Aufenthalte in Paris. Dort war das Deutsche Historische Institut Paris ein regelmäßiger Anlaufpunkt. Nicht zuletzt darum freue ich mich sehr über die Aufnahme dieser Arbeit in die Pariser Historischen Studien, wofür ich dem DHIP und seinem Direktor Klaus Oschema danke. Jürgen Finger diente auf Seiten des DHIP als sehr hilfreicher und umsichtiger Ansprechpartner. Cordula Hubert danke ich für das präzise Lektorat. Insbesondere gilt mein herzlicher Dank Veronika Vollmer und Julie Bachmann für die vorausschauende, äußerst engagierte und dennoch geduldige redaktionelle Begleitung des Publikationsprozesses.

Zwei intensive Gespräche hatten Einfluss auf die thematische Ausrichtung und die darstellerische Form dieser Arbeit: mit Rudolf Schlögl (Konstanz) im

Frühjahr 2018 und mit Sepp Gumbrecht (Stanford) im Sommer 2019. Beiden bin ich zu großem Dank verpflichtet. Ich hatte mehrfach Gelegenheit, Thesen der Arbeit bei Kolloquien und Tagungen an verschiedenen Orten zu diskutieren – in Tübingen, Stuttgart, Konstanz, Wien, Kirkel, am Berliner Campus der Stanford University, virtuell in München und in Hamburg sowie wiederholt in Freiburg.

Auch wenn ein Großteil dieser Arbeit außerhalb Freiburgs entstanden ist, trug das Team des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte Westeuropas zu ihrem Gelingen bei. Genannt seien an dieser Stelle die damaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Claudia Gatzka, Theo Jung, Sonja Levsen, Friedemann Pestel und Christina Schröer sowie die ehemaligen Hilfskraft-Kolleginnen und -Kollegen, insbesondere Jonas Baumann, Anna Mashii und Sebastian Petznick.

Alle Teile der Arbeit haben stark von denjenigen profitiert, die sie sie gelesen und kommentiert haben und denen ich darum herzlich danken möchte: Von Hannah Boeddeker durfte ich viel über Schriftlichkeit lernen; Andreas Bolte hat mich zur Eindeutigkeit in grundlegenden Fragen ermutigt, und Andreas Eder zu mehr Klarheit erzogen; Ralf Kretzschmar konnte ich nicht genügend Geister liefern; Eyvind Venske brachte mich durch genaue Lektüre und leidenschaftliche Diskussion dazu, das Politische nicht zu vernachlässigen; und Konradin Eigler insbesondere hat nicht nur die gesamte Arbeit sprachlich und logisch auseinandergenommen, sondern auch ihre theoretische Fundierung über mehrere Jahre hinweg in beinahe ununterbrochener Diskussion begleitet. Jenseits der direkten Arbeit am Text lernte ich durch Marcel Schütz die Organisationssoziologie zwischen Supermarkt und Wettervorhersage kennen.

Ich danke meiner Familie, allen voran, und mehr als ich auszudrücken weiß, meiner Frau Fabiana Caudullo und unserer Tochter Liva, die den Weg vom Manuskript zum Buch mit heilsamem Desinteresse an Telegrafie, aber meist mit entwaffnender Heiterkeit begleitet hat. Meine Eltern Claudia und Ferdinand Hauber unterstützten meine lange Ausbildung mit unerschütterlichem Vertrauen. Gewidmet ist dieses Buch denjenigen, die seine Fertigstellung nicht mehr erleben durften: Zum einen meinem Vater, der mir die ästhetische Faszination für das Jahrhundert Franz Liszts und Gustave Flauberts mitgab, die diese Arbeit mehr als alles andere prägt. Zum anderen meinem Onkel Martin Hauber, der mich früh dazu brachte, jenes Jahrhundert zwischen Hegel und Nietzsche als das intellektuelle Problem zu begreifen, zu dem diese Arbeit einen kleinen Beitrag leisten möchte.

Lauffen am Neckar, im November 2024

Konrad Hauber